

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 84 (1939)

Heft: 26

Anhang: Heilpädagogik : Organ des Verbandes Heilpädagogisches Seminar
Zürich : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juni 1939,
Nummer 2

Autor: Bieri, E. / Glättli, L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hörerziehung nach der Methode Barczi, Budapest

Studienbericht von Dr. E. Bieri, Münchenbuchsee.

I.

Am Schweizerischen Fortbildungskurs für Taubstummenlehrer in Zürich teilte uns der ungarische Ohrenarzt und Taubstummenlehrer, Herr Dr. Barczi, die Ergebnisse seiner fast zwanzigjährigen Forschungsarbeit an taubstummen Kindern und Erwachsenen mit und erklärte anschliessend das Wesen der von ihm entwickelten neuen Unterrichtsmethode, die ein Hörerwecken und Hörerziehen bei angeborener Taubheit, zu der er vom pädagogischen Standpunkt aus auch alle Meningitisfälle rechnet, zum Ziele hat.

Durch das freundliche Entgegenkommen unserer Bernischen Unterrichtsdirektion war es mir möglich, während 4 Wochen in Budapest die Arbeit Dr. Barczis an geistesschwachen und taubstummen Kindern kennenzulernen. Es wird auch für unsere Kolleginnen und Kollegen von Interesse sein, einen zusammenfassenden Bericht über die gewonnenen Eindrücke zu erhalten.

In der Anstalt für Schwachsinnige ist das grundlegende Bildungsmittel der Rhythmus. Durch rhythmische Reize, rhythmische Betätigung wird die Entwicklung dieser Kinder angebahnt. Der Rhythmus bringt selbst diese stark zerstreuten und schwer konzentrierbaren Kinder zur Arbeit. Die schwachsinnigen Kinder dieser Anstalt haben alle gute Ohren, Augen, Nase usw. Ihre Sinneswerkzeuge sind in Ordnung, aber ihr Gehirn ist krank. Je grösser die Gehirnschädigung, desto grösser ist der Schwachsinn. Auf zwei Buben der Vorbereitungsklasse hinweisend, sagte Herr Dr. Barczi: «Diese beiden stehen hinsichtlich ihres Zentralnervensystems tiefer als ein Hund. Umsonst haben sie normale Augen, Ohren, Tastkörperchen und Riechorgan. Das ist die allgemeine kortikale Entwicklungshemmung.» Wenn ein Kind keine allgemeine kortikale Entwicklungshemmung hat, sondern nur bestimmte Ausfallserscheinungen zeigt, weisen uns diese darauf hin, welche Gehirnteile beschädigt sind. Bei der kortikalen Taubstummheit liegt ein Fähigkeitsausfall im Hörenkönnen vor. Die kortikale Taubstummheit ist eine Teilerscheinung der allgemeinen kortikalen Entwicklungshemmung.

Ein idiotisches Kind geht nicht gleich die Stiege hinunter oder hinauf wie wir. Seine Bewegungen sind arhythmisch. Wenn wir es erziehen wollen, müssen wir darum unsern Rhythmus auf das Kind übertragen. Lesen und Schreiben sind Nebensache, kommen überhaupt nicht in Betracht. Die Rhythmisierung der Bewegungen aber ist hier Hauptache.

Soweit als diese schwerst geistesschwachen Kinder die für sie passenden Arbeitsbewegungen erreichen können, werden sie ihnen beigebracht: Hacken, jäten, ziehen, stossen, Arbeit mit Nadel und Schere. Die sogenannte Vorbereitungsstufe, auf der die Kinder

schulfähig gemacht werden, dauert zwei Jahre. Die Schüler sind auf je eine schwächere Parallelklasse und auf eine bessere Separatklasse verteilt. Darauf folgen die sechs Elementarklassen für die Kinder, die zu rhythmischer Bewegung gebracht werden können.

Es ist ganz erstaunlich, was bei diesen Kindern nur durch verschiedenartige Gehübungen erreicht wird. Ein Mädchen, das vor einem Jahr wie ein Tier war, täglich einkotete und mehr auf allen Vieren ging, weist heute schon gut koordinierte Bewegungen auf. «Vielleicht noch ein Jahr», sagte Dr. Barczi, «dann kann sie heimgehen. Diese Kinder müssen todmüde werden, sonst onanieren sie in der Nacht und sind dann andern Tags noch unfähiger.» Darum müssen sie den ganzen Tag beschäftigt werden, und zwar so, dass diese Arbeit auch ihre Entwicklung wirklich fördert. Da eine Lehrkraft diese Arbeit auf die Dauer nicht aushalten würde, arbeitet jeden Tag eine andere Lehrkraft mit dieser Gruppe, so dass sich diese mühevolle Aufgabe jeden zehnten Tag für eine Lehrkraft wiederholt.

Wie weit unten hier mit den Schülern der Vorbereitungsklasse angefangen werden muss, zeigen die Gehübungen, die sich $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Jahr täglich wiederholen.

1. Einfaches Gehen: 1—2, 1—2, links, rechts usw.
2. In gleichmässigen Abständen parallel auf den Boden gelegte Stäbe sollen das Kind zwingen, seine Schritte immer in die Zwischenräume zu richten.
3. Ueberschreiten einer Reihe gleichmässig hoher Hindernisse.



4. Ueberschreiten einer Hindernisreihe, die immer höher wird.
5. Vorwärtsschreiten auf Holzpflöcken, die gleich hoch und gleich weit voneinander entfernt sind.



6. Dieselbe Hindernisreihe wie Ziff. 5, nur mit steigender Höhe. Der letzte Pflock ist 0,5 m hoch. Hier soll der Schüler hinunterspringen.
7. Eine Laufbahn für Dauerlauf. Die Schnelligkeit wird gemessen.
8. Eine Laufbahn mit querliegenden Baumstämmen als Hindernisse.
9. Rollen eines Holzzyinders.
10. Rollen eines Holzzyinders zu einem bestimmten Ziel.
11. Balancierübungen auf einem Baumstamm.
12. Turnen.

Spielen können diese sehr schwachen Kinder nicht. Die Spielstunden sind für das Erziehungspersonal die allerschwersten. In den Pausen und beim Essen werden die einzelnen Gruppen immer wieder zusammen geführt. Die fünf Kinder der schwachen Vorbereitungsklasse hatten alle Erblues. Sie werden dagegen von Herrn Dr. Barczi behandelt. Die Zunahme der Degeneration demonstrierte der Arzt mit folgenden Zahlen: Vor dem Kriege hatte Ungarn mit 20 Millionen Einwohnern 3—4000 schwachsinnige Kinder. Heute hat Ungarn noch 10 Millionen Einwohner und 12 000 schwachsinnige Kinder.

In der bessern Vorbereitungsklasse, die 14 Schüler von 7 bis 9 Jahren, aber mit weniger als 3 Jahren Intelligenzalter vereinigte, sah ich folgende Uebungen:

Jeder Schüler hat in einer Kartonschachtel folgende Gegenstände:

- ein Würfel,
- eine Kastanie,
- ein Knopf,
- ein Stein.

1. Der Lehrer zeigt auf den Würfel und benennt ihn: «zeig den Würfel!» Der Schüler macht das nach und spricht dazu: «Würfel». Dasselbe wird mit Kastanie, Knopf und Stein geübt. Die Kinder stehen hier auf der Stufe der Einwortsätze.
2. Der Lehrer nimmt den Würfel in die Hand und hält ihn hoch und befiehlt: «Zeig den Würfel!». Der Schüler tut dasselbe und spricht wieder: «Würfel». Der Lehrer fragt: «Was hast du in der Hand?» Die Schüler antworten wieder: «Würfel».
3. Dieselben Uebungen *nur mit akustischen Reizen*: Der Lehrer macht nicht mehr vor, sondern gibt nun den Befehl: Nimm die Kastanie in die Hand! Halte die Kastanie hoch! Nimm den Stein in die Hand! usw.
4. Armheben links und rechts auf Befehl.
5. Aufstehen in und neben der Bank.
6. Nur visuelle Reize werden gegeben: Aufheben verschiedener Gegenstände.
7. Ein Kinderlied wird gesungen und mit Händeklatschen begleitet. Rhythmisiche Bewegung zur Stimme.
8. Nachahmungsübungen entsprechend der Echolaliperiode: Kastanie von einer Hand in die andere geben, ablegen, aufheben usw. Auf diese Weise wird die Aufmerksamkeit und die Koordination der Bewegungen geübt.
9. Die Kinder müssen sich in zwei Reihen aufstellen, jedes soll seinen fröhern Platz wieder finden. Bein heben und senken.
10. Die Gegenstände werden von den Kindern einzeln zurückgebracht. Alle diese Uebungen werden bis zum reflexmässigen Ablauf geübt. Die Schüler standen ganz am Anfang des Schuljahres, am Ende des zweiten Monats. Im ersten Schuljahr werden auf diese Weise 150 Gegenstände eingebübt.

1. Schuljahr.

In der ersten Klasse sah ich eine Rechnungslektion und Uebungen im globalen Lesen:

1. mechanisches Zählen bis 10, vorwärts und rückwärts.
2. Zählen am Zählrahmen.
3. Zählen auf Grund der akustischen Reize: Jeder Schüler hat an einem Draht 5 Kugeln. Der Lehrer schlägt mit dem Schlüssel auf eine Flasche. «Wie-

viel habe ich geschlagen?» Die Schüler antworten: «eins». Die Anzahl der gehörten Schläge wird mittels den Kugeln dargestellt; dementsprechend verschieben die Schüler von den fünf Kugeln eine an das andere Ende des Drahtes. Diese Anzahl wird nochmals festgestellt. Nun gibt der Lehrer 2 Schläge auf die Flasche und fragt wieder: «Wieviel habe ich geschlagen?» Die Schüler antworten: «zwei». Zur ersten Kugel wird noch eine zweite geschoben. Wiederum fragt der Lehrer: «Wieviele Kugeln sind es?» Und die Kinder antworten: «Zwei». — «Wieviele Kugeln sind es noch?» — «Drei». — usw.

Zu weiteren Zahlaufassungs- und Zahldarstellungsübungen sind Kastanien und der Zählrahmen benutzt worden. Ausserdem wurden die Anzahlen von 1 bis 5 von den Schülern mittels Ziffer und Zahlbild an der Wandtafel dargestellt.

Eine Uebung im globalen Lesen gestaltete sich folgendermassen: Eine Reihe Schüler erhält Zettel mit den Schriftbildern von Dingwörtern und Tätigkeitswörtern. Der Nachbar hat die zu diesen Wörtern gehörenden bildlichen Darstellungen. An der Wand hängt eine grosse Tabelle mit den geschriebenen Dingwörtern, Tätigkeitswörtern und Personennamen. Auf Einzelblättern, die gut sichtbar an der Wand angebracht sind, finden wir wieder die entsprechenden bildlichen Darstellungen.

Der Lehrer befiehlt: «Nimm die Bank!» Die Schüler suchen darauf unter ihren Zetteln das Schriftbild «Bank» und die bildliche Darstellung.

Lehrer: «Was ist in deiner Hand?» Schüler: «Die Bank».

Lehrer: «Wo sind noch Bänke?» Schüler: «Hier, wo wir sitzen».

Lehrer: «Trage den Zettel an seinen Platz!»

Der Schüler mit dem Schriftbild trägt dieses zum Bilde «Bank» und ein Schüler mit der bildlich dargestellten Bank trägt seinen Zettel zum Schriftbild auf der Tabelle an der Wand. Nachdem die beiden Schüler das Schriftbild der abgebildeten Bank und umgekehrt zugeordnet haben, kehren sie an ihre Plätze zurück, wo nun die einzelnen Schülerreihen ihre Zettel in der gleichen Weise austauschen. Diese Uebung wiederholt sich mit verschiedenen Ding- und Tätigkeitswörtern. Anschliessend können die Schüler einzelne Wörter schreiben. Der Lehrer schreibt an der Tafel vor. Die den Kindern bekannten Buchstaben sind in den Wörtern grün geschrieben, während die unbekannten Teile weiss geschrieben werden.

Nach dem ersten Schuljahr vollzieht sich der weitere Unterricht ähnlich wie in der Volksschule.

In der zweiten Klasse sind die Wörter geübt worden, deren Aussprache phonetische Schwierigkeiten bot und vom Schriftbild wesentlich abwich: z. B.

Kiraly = Kirai. (König.)
Kalyha = Kajha. (Ofen.)

Zur Einprägung der Trennung wurden die Wörter silbenweise gelesen. Satzbildung mit Hilfe der einzelnen Wörter. Anschliessend wurden die Wörter geschrieben. Auch da fiel wieder die strenge Dressur auf, die allein bei diesen Kindern einen geordneten Unterricht ermöglicht: «Bleistift hoch!» «Schreibt!» usw.

Der Besuch der dritten Klasse fiel auf den Samstag, an dem um 10 Uhr für alle Schulen Ungarns eine Feierstunde zur Würdigung der an Ungarn zurück-

gekehrten Gebiete angeordnet war. Die Drittklässler schrieben eben von der Wandtafel ab:

Mienk lett = Unser ist geworden.

Kassa, Ungvar, Munkacs, Leva, Rozongo, Beregszasz, Ersekujvar, Galanta, Komaron, Rimaszowbat.

Die Schüler mussten alle Namen lernen und wer sie zuerst auswendig wusste, erhielt als Preis einen Bleistift.

Die ganze folgende Woche wurde dann die fort- schreitende Besetzung dieser Städte durch die ungarischen Truppen verfolgt, die historischen Denkmäler und Sehenswürdigkeiten der einzelnen Städte be- sprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Tagung des Ver- bandes Heilpädagogisches Seminar und über die Zusammenkunft der ehemaligen Kandidaten des Heilpädagogischen Seminars (3. und 4. Juni 1939.)

Herr Regierungsrat Dr. Rob. Briner begrüsste in seiner Eröffnungsrede als Abgeordneten des Stadtrates von Zürich Herrn Dr. Braun, Leiter des schulärztlichen Dienstes, als Abgeordneten des Stadtrates Winterthur Herrn Stadtrat Frei. Darauf wies der Vorsitzende auf die Bedeutung der schweizerischen Landesausstellung hin, die Ausdruck des Schaffens eines Volkes sei, das die demokratische Staatsform als die einzige anschäue, die seiner Auffassung von der menschlichen Würde entspreche.

Das letzte Protokoll und die Jahresrechnung wurden stillschweigend genehmigt.

Zum Jahresbericht erklärte Herr Prof. Hanselmann, die Leitung des Heilpädagogischen Seminars sei trotz der Ungunst der Zeit auch fernerhin bestrebt, an den Ausbau des Seminars zu denken und ihn so weit als möglich zu fördern. Im vergangenen Jahre hätten sich zum Schlusse des Kurses persönliche Beziehungen zu der Westschweiz anbahnen können dadurch, dass die Teilnehmer des Kurses die letzten 14 Tage mit den Kollegen in Genf hätten verbringen und dort in den glänzend eingerichteten psychologischen Laboratorien hätten arbeiten dürfen. Das Institut Jean Jacques Rousseau habe den Kandidaten ein besonderes Diplom ausgestellt. Herr Prof. Hanselmann möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um dem Vorsitzenden des Verbandes, den Mitgliedern des Arbeitsausschusses und allen denen zu danken, die dem Heilpädagogischen Seminar während des letzten Jahres in geistiger, wie materieller Hinsicht Gutes getan hätten. — Zum Besuche des internationalen heilpädagogischen Kongresses, der vom 24.—26. Juli in Genf stattfinde, lade er gerne ein. Herr Dr. Briner dankte für die Arbeit der Seminarleitung und teilte mit, dass Herrn Prof. Hanselmann ab 1. April 1939 ein Urlaub gewährt wurde, damit er schon lange geplante wissenschaftliche Arbeiten ausführen könne.

Als Mitglieder des Arbeitsausschusses des Heilpädagogischen Seminars traten zurück die Herren Dr. Brugger, Basel, Dr. Lauener, Bern und Dr. Tramer, Solothurn. In der Wahl bestätigt wurden die übrigen bisherigen Mitglieder des Ausschusses: Herr Dir. Hepp als Präsident; die Herren Dr. Braun, Schul- arzt, Zürich; Prof. Hanselmann, Zürich; Fräulein Meyer, Zentralsekretärin von Pro Infirmis; Herr Dr. Moor, stellvertretender Leiter des Heilpädagogischen

Seminars Zürich; Frl. Dr. Sidler, Zürich und Herr Wildbolz als Quästor des Arbeitsausschusses. Die be- antragte Erweiterung desselben um ein Mitglied wurde genehmigt. Neu für eine Amts dauer von 3 Jahren gewählt wurden die Herren Prof. Guyer, Vorsteher der Sekundarlehramtsschule St. Gallen; Dr. med. Lutz, Leiter der psychiatrischen Kinderpoliklinik Zürich; E. Schafroth, Schulinspektor, Spiez (Bern) und Dr. Otto Wild, Hauptschularzt, Basel.

Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden sprach Herr Dr. Moor, stellvertretender Leiter des Heilpädagogischen Seminars, über:

«Probleme der heilpädagogischen Ausbildung».

Es gibt grundsätzliche und faktische Probleme der heilpädagogischen Ausbildung. Die grundsätzlichen Probleme sind immer vorhanden; die faktischen sind die durch unsere besondere Verhältnisse gegebenen; denn wir wollen gerade heute gegebenen Verhältnissen dienen. Auch grundsätzliche Probleme ändern ihren Aspekt mit den gegebenen Zeitumständen. Für uns steht heute besonders im Vordergrund die Frage, ob die kurze einjährige Ausbildung am Heilpädagogischen Seminar mehr nach der theoretischen oder nach der praktischen Richtung gehen solle. Die Praxis ist sehr wichtig. Theorie kommt in Frage, soweit sie das sammelt, sichtet und ordnet, was sich in der Praxis bewährt hat. Sie kürzt dem Anfänger die Wege zur Praxis. Kenntnisse sind lehrbar und lernbar; der Schritt vom Kennen zum Verstehen ist nicht lehrbar. Voraussetzung zum Verstehen ist starke Bereitschaft zum Dienen. Aber auch dort, wo Kenntnisse lehrbar und erlernt sind, können sie nicht unbedingt anwendbar sein. In erster Linie sind also notwendig: Uebungs-gelegenheiten zur Erlernung und Beherrschung der Techniken bestimmter Aufgaben (Teste, Uebungen zur Erfassung des Kindes etc.). Daneben sollte die Möglichkeit bestehen, in praktisch verantwortlicher Arbeit sich selbst darauf zu prüfen, ob man besitzt, was man nicht erlernen kann. Verantwortliche Teil- nahme an praktischer Erziehungsarbeit ist nur mög- lich als Vollpraktikum. In der Praxis hat der Heil- erzieher oft mit dem Arzte zusammenzuarbeiten. Der Erzieher sollte dabei in der Lage sein, eine medizini- sche Diagnose ins Psychologische zu übersetzen, sich ein Bild zu machen von der psychischen Haltung des Kindes, seinen Schwierigkeiten. Deshalb ist eine Ein- führung in biologisch-medizinisches Wissen in der Ausbildung in Heilpädagogik notwendig. Sie würde am besten durch einen in der heilpädagogischen Praxis stehenden Arzt gegeben.

Die faktischen Probleme lassen sich heute vorwie- gend in folgende Fragen fassen: Kann das Heilpädago- gische Seminar gleichzeitig Forschungs- und Aus- bildungsstätte sein? Sollen Arbeitsprinzipkurse, Hand- arbeitskurse, Buchführungskurse für Anstaltleiter in den Rahmen dieses Ausbildungsjahres hineingebracht werden, oder würde man am besten nur alle 2 Jahre einen Vollkurs durchführen und in den Zwischen- jahren Sonderkurse veranstalten zur Erlernung der genannten Techniken? Die erste Frage beantwortete Herr Dr. Moor bejahend; die übrigen harren noch grossenteils der Lösung.

Am Sonntag, dem 4. Juni versammelten sich die ehemaligen Kandidaten des Heilpädagogischen Seminars im «Rigiblick» zu einer Aussprache über die von Herrn Dr. Moor angeschnittenen Probleme. Unter

anderem wurde gewünscht, es möchte im Heilpädagogischen Seminar eine Einführung in die Aufgaben und die Tätigkeit des Erziehungsberaters gegeben werden. Mit dem Rückblick auf Erstrebtes, Erreichtes und Unerreichtes und der Aufforderung, sich für die heilpädagogischen Belange einzusetzen, schloss Herr Prof. Hanselmann die interessante Tagung.

L. Glättli.

Heilpädagogische Stimmen aus Frankreich

Nach offiziellen Angaben gehört Frankreich zu jenen Ländern, die prozentual eine hohe Ziffer entwicklungsgehemmter Jugendlicher aufweisen.

Seit den für die Erfassung der kindlichen Persönlichkeit, vor allem des intellektuellen Verhaltens, grundlegenden Arbeiten von Binet-Simon, vermisste man in Frankreich, bei dem Mangel an sozialen Vorkehrungen, wissenschaftliche Vorarbeiten und grundsätzliche Stellungnahme dem ganzen Fragenkomplex der Heilpädagogik gegenüber. Sporadische und opferreiche Kleinarbeit wurde im Stillen geleistet, aber ohne grosszügige Inangriffnahme des Problems.

Das wachsende Interesse der Oeffentlichkeit konkretisiert sich in einzelnen praktischen Massnahmen, zum Beispiel: Umwandlung der bisherigen «maisons de correction» — also Strafanstalten für Jugendliche — in «maisons de rééducation», das heisst in Heilerziehungsanstalten; außerdem wurde ein heilpädagogisches Seminar unter der Leitung des Docteur Paul-Boncour geschaffen, zur Heranbildung geeigneter Lehrkräfte für allerdings noch zum grossen Teil zu schaffende Heime; Hand in Hand damit hat die französische Fachliteratur eine bedeutende Bereicherung erfahren. Wir denken insbesondere an zwei Bücher: *L'Enfance Déficiente* du Docteur Henriette Hoffer¹⁾, und *Les Troubles nerveux et psychiques de l'enfant* du Docteur Gilbert-Robin.²⁾

Diese beiden Bücher erscheinen uns deshalb als besonders bedeutend, weil sie zusammengekommen einen annähernden Versuch darstellen, einen Ueberblick des Gesamtgebietes zu vermitteln.

Dr. Henriette Hoffer nennt sich «médecin-pédagogue». Die so wertvolle und schwierig zu erreichende Verbindung von Arzt und Pädagog in einer Person scheint sich in ihrem Falle wie durch ein Wunder von Arbeitskraft und schicksalhafter Bestimmung verwirklicht zu haben. Erst Volksschullehrerin, dann Sekundarlehrerin für englische Sprache, macht sie sich neben ihrer beruflichen Tätigkeit an das Studium der Medizin; einige leichte Störungen ihres Hörvermögens führen sie schliesslich auf unser Spezialgebiet. Wahrlich lässt sich eine günstigere Ausbildung und Vorbereitung kaum wünschen. Ihr Buch verrät solche Eigenschaften an psychologischer Feinheit, an umsorgender Liebe für das Kind und dessen Leiden, dass man dem Werk von Dr. Hoffer ungestörtes Gedeihen wünschen möchte. Heute kann sie auf die Gründung von acht privaten heilpädagogischen Anstalten zurückblicken, die in ganz Frankreich verteilt sind. Es ist das gereifte Ergebnis der dort gemachten Erfahrungen, das sie uns in ihrem reichhaltigen, mit interessantem Bildmaterial versehenen Buche mitteilt.

In einem ersten Teil geht Dr. Hoffer auf die verschiedenen Arten der Entwicklungsgehemmtheit ein, und zwar an Hand zahlreicher Einzelbeobachtungen, die dem ganzen einen sehr lebendigen Eindruck verleihen. Als Rahmen der Heilerziehung zieht sie dem Verbleiben des Kindes in seiner eigenen oder der Unterbringung in einer fremden Familie, dem Besuchen von Spezialklassen, die Aufnahme in ein passendes Heim vor, wo die Kinder in kleinen Gruppen von 4 bis 5 Kindern erzogen werden. Diese Erziehung soll «individuell im kollektiven Milieu, aktiv, praktisch, alle Sinne auswertend, allseitig, nach Mass» sein. Anpassung der Methode an das Kind und nicht Anpassung des Kindes an die Methode. Es folgen dann Betrachtungen über das Heim selbst, das, von einem Arzt geleitet, in der Nähe eines ärztlichen Zentrums sich befinden soll, über das Pflege- und Lehrpersonal und dessen Ausbildung, über die Methoden der Heilerziehung: wenig sprechen, dafür langsam und klar, oft wiederholen, eine Frage nach der anderen vornehmen, an die eigene Aktivität und an die Nachahmungs-Instinkte des Kindes appellieren. Für die sensomotorische Erziehung, das Erlernen

¹⁾ Bibliothèque Médico-pédagogique, Edition Jacques Vautrain, Paris.

²⁾ Chez Fernand Nathan, Paris.

der Sprache, der Schrift und der wichtigsten Grundbegriffe hat die Verfasserin ein eigenes Material herausgegeben³⁾ und zum Teil originelle Uebungen und Spiele ausgearbeitet; diese beruhen auf der Einheitlichkeit der Heilerziehung, die sich z. B. dahin äussert, dass das Erlernen einer Bewegung eine wichtige Vorbereitung zum Sprechen bildet. Die moralische Erziehung verlangt keine besonderen Bestimmungen, sondern ergibt sich von selbst, aus dem alltäglichen Leben, eine Haltung, die wie nichts anderes betont, welche Eigenschaften des Charakters und des Herzens die Verfasserin von ihren Mitarbeitern erwartet. Am Schluss wird auf die Ergebnisse und Notwendigkeit der Heilerziehung hingewiesen.

Die Atmosphäre, die in dem Werk von Dr. Gilbert-Robin herrscht, ist eine wesensverschiedene. Während im Buch von Dr. Hoffer das Hauptgewicht auf die Sinnesschwäche fiel, beschränkt Dr. Gilbert-Robin seine Untersuchungen auf die psychischen Entwicklungsstörungen beim Kinde, eigentlich auf das, was man in der Schweiz mit Schwererziehbarkeit im engeren Sinne meint; und so ergänzen sich die beiden Werke aufs Glücklichste.

Dr. Gilbert-Robin bewegt sich sehr talentvoll im Fahrwasser der französischen Psychiatrie, die so viel Mühe und Scharfsinn auf klare und unvoreingenommene Beschreibung verwendet. Er bemüht sich, unbefangen sowohl über der Fülle der pathologischen Erscheinungsformen wie über der Fülle der Erklärungsversuche zu stehen. Er führt, unbeschwert von Theorien, durch die praktischen Erziehungsschwierigkeiten, einen Zug nach dem anderen hinzufügend, keiner Schule anheimfallend. Sein Buch enthält zahlreiche Einzelbeobachtungen, die das Gemeinte oft viel anschaulicher darstellen, als lange dogmatische Auseinandersetzungen.

Eine Inhaltsangabe hat hier keinen Sinn: man müsste fast jede Seite angeben. Im ganzen genommen ist es die detaillierte Darstellung kindlicher Schwierigkeitsformen, die wir kennen. Einige Beschreibungen sind erstmalig, wie z. B.: die psychogenen Blickströmungen des Kindes. Unübertrefflich sind Betrachtungen über gewisse Grenzstadien des Lachens, des Schmollens. Das Kapitel über das Schmollen ist ein kleines Kunstwerk für sich.

Der Verfasser ist von einer sehr grossen therapeutischen und heilpädagogischen Diskretion. Er warnt vor fertigen Rezepten. Davon abgesehen, dass ein gutes Rezept noch nicht den guten Koch ausmacht. Bei ihm steht die Sorge der scharfen und differenzierten Diagnose im Vordergrund. Darum bemüht er sich, die schillernde Vielseitigkeit der kindlichen Seele auch in ihren abwegigen Erscheinungsformen aufzuzeigen. Von Fall zu Fall gibt er dann die Massnahmen an, die, sei es medikamentös, sei es psychagogisch oder spezial-psychotherapeutisch, sei es erzieherisch ergriffen wurden. Er ist ein Ekklektiker, der seine Erklärungsmomente aus den gegensätzlichen Theorien holt, wenn sie mit seinen Beobachtungen gut zu passen scheinen. Er räumt dem ärztlichen Spezialisten einen sehr breiten Platz ein und sieht im Pädagogen nur ein etwas untergeordnetes Ausführungsorgan. Man vermisst ohnehin alle präzisen Angaben über das «Wie» und das «Wo» der pädagogischen Massnahmen, was allerdings angesichts der französischen Verhältnisse nicht verwunderlich ist. Erwähnenswert ist, dass der Verfasser in den Fällen, wo eine pathologische Bindung zwischen einem Elternteil und einem Kind vorliegt, die sich durch Zusprechen nicht lösen lässt, behördliche Vollmachten zur Durchführung der Trennung verlangt. Das Buch baut seinen Optimismus auf die zahlreichen psychischen und therapeutischen Möglichkeiten auf; es versucht weniger organisatorische Massnahmen anzubauen, als Verständnis und Unvoreingenommenheit für die kindlichen Schwierigkeiten zu wecken, scharfe Differenzialdiagnose auch im Psychologischen zu ermöglichen. Damit ist aber schon sehr viel gewonnen.

Wir hoffen, bald wieder von neuen Fortschritten der französischen Heilpädagogik berichten zu können. Roland Cahen.

³⁾ Editeur Deyrolles, Paris.

I. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR HEILPÄDAGOGIK

24. BIS 28. JULI 1939

GENF • PALAIS WILSON

REFERENTEN
AUS ALLEN KULTURLÄNDERN DER ERDE

Berner Oberland

Innertkirchen

Hotel HOF und POST

Altbekanntes Haus, 15 Min. von Aareschlucht, Saal, Garten, Parkplatz und Garage. Massenquartier für Schulen und Vereine. Billige, gute Verpflegung. Geschw. Moor, Telefon 502.

Kandersteg Hotel Alpenrose

Bekannt für gute Küche. Pension 8 bis 9 Fr. Fliess. Wasser. Tel. 9.

Lenk Hotel Sternen

Berner Oberland. Reichhalt. Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gut geführtes Haus. Lokale f. Schulen u. Vereine. Mässige Preise. Tel. 9 20 05. Familie J. Zwahlen-Bächler.

MEIRINGEN

Gletscherprogramm

Prospekte durch Reisebüros & Verkehrsverein Meiringen

MEIRINGEN

HOTEL OBERLAND

Frutiger Tel. 58
Grosser Schattengarten, ged. Terasse, Zimmer von Fr. 3.- an, Pension Fr. 8.-. Spez. Abkommen für Schulen und Vereine.

MEIRINGEN SCHWEIZERISCHE JUGENDHERBERGE

Ca. 120 Lager. Billige Essen und Getränke.

MEIRINGEN Hotel Post

Altbekanntes bürgerliches Haus, Vollständig neu renoviert, fliess. Wasser, Zentralheizung. Für Ferien und Passanten bestens empfohlen, das ganze Jahr geöffnet. Zimmer von Fr. 3.- an, Pension von Fr. 8.50 an. Telefon 39.

Merligen

für Ausflüge
u. Erholung

Hotel Beatus

Park, Garten-Restaurant. Grosse Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften. Eigenes Strandbad. Pension ab Fr. 9.50. Prospekt. Telefon 7 30 03. C. Seegers.

Hotel-Pension Touriste Mürren (B.O.)

Einfaches, aber heimeliges Kleinhotel, in dem man sich wohl fühlt. Mässige Preise, Auch Touristen-Zimmer. Prospekte u. Auskunft durch Hs. Staeger (neue Leitung).

WENGEN

In den Hotels **Alpenruhe** Pension ab Fr. 9.50 und **Breithorn** ab Fr. 8.- verbringen Sie genussreiche und gemütliche Ferien. Fliessend Wasser in beiden Häusern. Butterküche. Besitzer: A. Gyger.

Wengen, Hotel Eiger

Telefon 45 26.

Gut eingerichtet, freistehendes Haus, alle Zimmer fliessendes Wasser. Gute Verpflegung. Pension ab Fr. 9.50. Wochen- und Familienarrangements. Grosses Wein- und Bierrestaurant. Prospekte durch Familie Fuchs.

Fribourg

Murten Hotel Weisses Kreuz TERRASSE

Telephon 41

Neuenburg

VALANGIN, Hôtel du Château

Truites, Chambres, Garage

Waadt

HOTEL DE MONTREUX - MONTREUX

Behagliches, gut geführtes Familien- und Passantenhotel mit fliessendem Wasser. Bescheidene Preise, vorzügliche Küche. Besitzer E. Imboden.

Das Kur- u. Ferienhaus Hotel des Salines in Bex (Vaud)

ist ein beglückender Ferienort für Gesunde und Kranke. Pens. 9-10 Fr., (Dépend. 8-9 Fr.) fl. Wasser, Park, eig. modernes Schwimmbad, Komfort. Illustrierter Prospekt.

Genf

GENF

Pension du Terraillet

rue du Marché 20

Stadtzentrum, fl. Wasser, Lifi. Volle Pension ab Fr. 7.-, vorzügl. Butterküche. Höfl. empf. sich A. Fries-Freuler.

Wallis

BRIG Wallis Hotel Volkshaus

Das einfache, gute Haus für Schülerreisen. Grosser, schattiger Garten. 1 Min. vom Bahnhof. Ausgangspunkt f. Simplon, Aletschgl., Eggishorn, Saas-Fee u. Zermatt.

Hôtel Chandolin

Val d'Anniviers

Du soleil - de la joie - du repos

M. Pont, propr.

Téléphone 27

Hotel des Alpes FIESCH Wallis

Ideale Lage am Fusse des Eggishorn. Pension von Fr. 7.50 an. Für Schulen und Vereine Spezialarrangement.

Gemmipasshöhe, 2329 m. Hotel Wildstrubel, Tel. 1, hat sehr mässige Preise für Schulen. Der Pass ist frei und kann ohne Hindernis begangen werden. Sonnenauf- und -untergang von der Passhöhe aus ein Erlebnis. Prospekt u. Preisliste z. Verf. Geheizte Massenquartier u. Tourenführung auf den Gletscher ohne Zuschlag. Léon Villa-Gentinetta, Bes.

Montana Pension Miremont

Luft- und Sonnenkuren. (Strandbad). Renommierte Küche. Preis Fr. 7.- bis 9.-, 4 Mahlzeiten.

Grand Hotel Rovina St. Niklaus bei Zermatt

1130 m ü. M. Äusserst mildes und gesundes Klima, Gelegenheit für grössere und kleinere Bergtouren. Pensionspreis von Fr. 7.- bis 9.-. Schöne Zimmer, herrliche Aussicht, Terrassen und Garten. Vorzügliche Küche und Keller. Lebende Forellen. Telefon 4. Garage - Box.

Hotel Torrentalp

2440 m über Meer, ob Leukerbad

Der Walliser Rigi. Prächtige Aussicht auf die Walliser und Berner Alpen. Offen vom 15. Juni bis 15. September. Telefon 17. Orsat-Zen Ruffinen, Bes.

Tessin

Pension Seeschloß, Ascona

Herrlich am See gelegen, mit grossem Park und eig. kl. Strand. 1939 renoviert! Für Schulreisen bestens geeignet. Essen im Garten. Pensionspreise ab Fr. 7.50. Fl. Wasser. Tel. 6 85. Wieder unter Führung der Fam. A. Schumacher-Meier.

BRUSINO-Arsizio a. Laganersee u. d. Kurhaus Serpiano

auf der Höhe gelegen. gehören zu den schönsten Ferienorten des Tessins. Prospekte: Kurverein Brusino, Pension Milano Brusino und Kurhaus Serpiano.



LOCARNO - Hotel - Pension Daheim

bietet jetzt günstigen Ferienaufenthalt in der Heimat. Pension von Fr. 7.50 an. Grosser Garten, reelle Weine, sorgfältige Butterküche. Flüss. Wasser. Prospekte umgehend. Telephon 4.58. — Garage. E. Reich-Aebli.

LUGANO

Dann in den TEA-ROOM BURI

Im Zentrum der Stadt. Alte Hausspezialitäten. Billige Preise. — Lift. — Konzert im 1. Stock.

LUGANO Kochers Washington - Hotel

In groß. subtr. Park. Ruhige Lage mit herrl. Blick auf See und Berge. Alle Zimm. flüss. kaltes und warmes Wasser. Lift. Lichtsignale. Garage gratis. Soign. Küche. Pension ab Fr. 8.50 bis 11.—. Sieben Tage Fr. 68.— bis 82.— alles inbegriffen. Tel. 2 49 14. Der neue Besitzer: A. Kocher (bis jetzt Savoy-Hotel, Palermo).

LUGANO

Gut bürgerliches Haus

HOTEL WEISSES KREUZ

Spezielle Arrangements

J. Bisinger-Fuchs

Hotel Kurhaus Monte Brè Lugano - Castagnola

Idealer Ort für Ferien u. Erholung. Mod. Komfort. Viel von Lehrern besucht. Pensionspreis ab Fr. 8.50. Nähe Lido. Telephon Lugano 235 63.

SCHULREISEN!

Hotel Piora, PIORA-Tessin, 1850 m ü. M., in prächtv. Lage am Ritomsee, sehr beliebtes, empfehlenswertes und lehrreiches Ausflugsziel. Spezielle Preise.

Graubünden

ANDEER

1000 Meter über Meer

Erholungs- und Ferienort. Linie Chur, Thusis, Splügen, Bernhardin. Schulen und Vereinen empfiehlt sich

HOTEL FRAVI

Mineral- und Moorbad

ANDEER-Bad

1000 m
ü. Meer

Hotel Piz-Vizan

heimeliges, bürgerl. Haus. 20 Betten. Pension 7—8 Fr. Geruhssamer Ferienort. Viel Wald. Interessante Tourengebiete. Familie Ragettli.

Pension Aeberli

am Obersee - Arosa

Jeder Komfort,
heimelig.
Prospekte verlangen.

AROSA

Hotel-Pension VICTORIA

Ganzjährig offen. Alle Zimmer mit Liegebalkon. Pension Fr. 8.50—9.—. Ferien, Stärkung, Erholung.

Davos-Platz

Volkshaus Graubündnerhof

Gegründet vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein. Behagliches Heim für längern oder kürzern Aufenthalt. Bescheidene Preise. Passantenzimmer. Alkoholfreies Restaurant.

Sommerferien auf der Sonnenterrasse

Pany, Hotel Kurhaus

im Prättigau
Graubünden, 1250 m ü. M.

Flüssendes kalt und warm Wasser. Pension ab Fr. 7.50. Strandbad. Autopost ab Küblis. Frau E. Zürcher, Tel. 70

Samaden

St. Moritz
1800 m

Bellevue-Hotel

das Ferienhotel für unsere Schweizer. Sonnen- und Liegeterrassen mit Aussicht auf Berninagruppe. Pension von Fr. 11.— an, flüssendes Wasser. Ein Absteher während der Landi zu uns hinauf!

Bad Schuls-Tarasp

Hotel-Pension Filli

geöffnet 1. Mai bis Ende Sept. Mittleres gepflegtes Haus in vorzüglicher Kurlage. Nähere Auskunft und Prospekte durch die Besitzerin

K. Rohner-Filli.

Post-Hotel «La Rösa»

1878 m
ü. Meer

am Berninapass.

Mit flachem Dach ein Säulenhaus, das erste welsche Bildnis sieht Rösa weinumwunden aus erstarrter Felsenwildnis (C. F. Meyer)

Mit höflicher Empfehlung Wwe. Iseppani.

Sertig-Dörfli

Kurhaus Sertig

1860 m ü. M. Ruhiger Ferienaufenthalt. Gute Küche. Pensionspreis Fr. 8.—.

A. Ambühl, Besitzer.

Silvaplana-Engadin

Hotels Sonne und Julier

alle Zimmer mit fliessend Wasser. 40 km staubfreie Spazierwege. Pensionspreis ab Fr. 9.50. Prospekte durch den Besitzer. Erstklassiger Sommerkurort.

St. Moritz-Bad

Idealer Kur- und Ferienaufenthalt bei vorzüglicher Verpflegung.

Hotel Bernina

Immer offen. Sorgfältig geführtes, bürgerliches Haus. Fliessendes Wasser. Bündner Spezialitäten. Pension ab Fr. 9.—.

KUR UND FERIEN im Tenigerbad

1300 m. Alpiner Gesundbrunnen im Bündner Oberland inmitten herrlichem Tannenwald. Erholung nach dem Grippewinter. Im Juni spezielle Heufieber-Kuren. Kurarzt, Masseuse, Orchester, Kindergarten. Saison ab 1. Juni. Verl. Sie den neuen Pros. durch die Dir., Tenigerbad (Graub.), Tel. Rabius 14

TSCHIERTSCHE

Sporthotel ALPINA

ob Chur, 1400 m ü. M. mit prachtvoller Lage und vorzüglicher Verpflegung, bietet schönen Ferienaufenthalt. Pension ab Fr. 7.50. 7 Tage pauschal ab Fr. 59.50. Tel. 68 04. Pros. durch V. Pierroz-Ritter.

Tschiertschen

Pension Erika

in sonniger, geschützter und staubfreier Lage. Glasveranda und Garten für Liegekuren. Anerkannt gute Verpflegung. Pauschalpensionspreis für 7 Tage von Fr. 50.— an. Tel. 68 07. Pros. durch Mart. Engi, Bes.

Tschiertschen

PENSION MEISTER

Graubünden, 1350 m ü. M. zum Central Heimeliger Ferienaufenthalt bei anerkannt guter Verpflegung. Pensionspreis Fr. 5.50 bis 6.—. Pauschalabkommen. Prospekt. Tel. 68.02. Geschw. Meister.

Valzeina

Pension Valsana

Prättigau, 1200 m ü. M. Ruhiger, angenehmer Ferienaufenthalt in gesunder Lage mit prächtiger Aussicht. Schöne Spaziergänge in waldreicher Umgebung. Heimeliges Haus. Elektrisches Licht. Anerkannt sorgfältige Verpflegung. Pension von Fr. 6.— an. Prospekte. Postauto ab Station Seewis-Valzeina.

Fam. Dolf-Mutzner, Lehrer.

Ausland

BRUXELLES

Hotel Splendid und Suisse

Am Nordbahnhof

Schweizerhaus. 200 angenehme saubere Zimmer. 1 Pers. von Fr. 33.—, 2 Pers. von Fr. 50.— an.

Englandbesucher sind gut aufgehoben

im HOTEL FOYER SUISSE

12—15 Bedford Way London W. C. 1

Schweizer Verband Volksdienst

NERVI

Hotel Giardino Riviera

Dir. am Meer geleg. m. eig. Badeanstalt. Pension 32—35 lire. Gr. Park. Garage.

ROM

Hotel Pension Frey

Via Liguria 26. Gut bürgerl. Schweizerhaus. Kat. C.

ROM

Schweizer Pension, Frau Schmid

Via Lazio 26, (Porta Pinciana)

Herrliche Lage b. Park. Neuzeitlicher Komfort, vorzügl. Küche. Pensionspr. L. 30-38. Bestempf.